

I. Einleitender Kommentar

Mit dem Beeskower Aktenband liegt im Brandenburgischen Landeshauptarchiv ein Zeugnis der Stadt- und Regionalgeschichte vor, das für das Grenzgebiet zwischen Brandenburg und der Niederlausitz eine enorme Fülle an Daten zu Ereignissen und Personen in Mittelalter und früher Neuzeit bietet. Neben der Beschaffenheit der Stadt mit ihren Privilegien und der ihr zugehörigen Dörfer offenbart es viele Details zur Entwicklung der führenden Familien, zur Administration der Herrschaften Beeskow und Storkow sowie zum Verlauf des Dreißigjährigen Krieges mit seinen Einquartierungen, Durchmärschen und Forderungen nach Naturalien und Geld. Darüber hinaus finden sich Listen zu Amtsträgern, amtliche Anordnungen und andere Schriftlichkeiten in deutscher und lateinischer Sprache, Korrespondenz, Gedenktafelinschriften, Predigten, Dichtungen sowie einige Zeichnungen.

Der Aktenband stellt einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der brandenburgischen Landesgeschichte dar. Zu Beginn beherbergt er mit den „Annales Beeskowienses“ Gotthilff Treuers eine der Stadtchroniken, wie sie im 16. und 17. Jahrhundert entstanden.¹ Neben den Werken der frühen Landesgeschichtsschreiber wie Angelus und Leutinger² leisteten diese die Pionierarbeit

- 1 Weitere Beispiele: Wolfgang Jobst: Kurtze Beschreibung Der Alten Löblichen Stat Franckfurt an der Oder [...], Frankfurt an der Oder 1561; Caspar Helmreich: Annalium Tangermundensium, 3 Bde., Magdeburg 1636; Kaak, Heinrich (Hg.): Die Prenzlauer Chronik des Pfarrers Christoph Süring 1105–1670, Berlin 2017, entstanden 1650–1670; Christoph Schultz: Auff- und Abnehmen der löblichen Stadt Gardelegen / Das ist Ein kurtzer Historischer Bericht von der usserlichen und innerlichen Gestalt dieser Stadt [...], Stendal 1668; Gubener Stadtchronik von 1675 (BLHA, Rep. 8 Guben, Nr. 14); Jacob Lotich: Die Stadt Fürstenwalde. Ein Ruhm-Gedicht von 1679, hrsg. und mit einer Studie von Stephan Wirth, Books on Demand, Norderstedt 2018; Die Landsberger Stadtschreiber-Chronik (1561–1688), hrsg. von Rudolf Eckert, in: Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark, Heft 1 (1893), S. 19–100.
- 2 Frühneuzeitliche Landesgeschichtsschreiber waren u. a.: Christoph Enzelius (Geistlicher und Historiker): Christophorus Enzelius: Chronicon der alten Mark Brandenburg, Magdeburg 1577; Andreas Angelus (Pfarrer und Chronist): Andreas Angelus [Engel]: Annales Marchiae Brandenburgicae, das ist Ordentliche Verzeichnuß vnd Beschreibung der fürnemsten vnd gedencwürdigen Märckischen Jahrgeschichten vnd Historien / so sich vom 416. Jahr vor Christi Geburt / bis auff 1596. Jahr im Churfürstenthumb Brandenburg / vnd dazu gehörenden Landen vnd Herrschaffen / von Jahr zu Jahr begeben vnd zugetragen haben, Frankfurt/Oder 1598; ders.: Rerum Marchicarum Breviarium. Das ist: Kurtze vnd doch warhafftige beschreibung der vornembsten geschichten vnd Historien, so sich vor vnd nach Christi Geburt als vber 2000. Jahren im Chur vnd Fürstenthumb der Marck Brandenburg von Jar zu Jar bis auff gegenwertiges 1593 Jar begeben und zugetragen haben [...], Wittenberg 1593; Johannes Micraelius (Theologe, Dichter und Historiker): Johannes Micraelius [Lütkeschwager]: Antiquitates Pomeraniae oder Sechs Bücher vom Alten Pommernlande, Stettin 1640; Christoph Hendreich (Historiker und Bibliothekar): Christoph Hendreich: Derer/die Marck zu Brandenburg betreffende Sachen, Erster Entwurff, verfaßt in Drey Theile, hier Teil 1: Handelt von der Beschreibung des Landes und was in jedweder Stadt denckwürdiges zu sehen, oder sich auch bis ungefehr Anno 1640. begeben, Kap. 5, Berlin 1681; Nicolaus Leutinger (Theologe, Lyriker und Historiker): Nikolaus Leutinger: Scriptorum De Rebus Marchiae Brandenburgensis Maxime Celebrarium Nicolai Leuthingeri De Marchia Et Rebus Brandenburgicis Commentarii Hucusque Desideratissimi Ac Opuscula Reliqua Adhuc Rarissima Nec Non Zachariae Garcaei Successiones Familiarium Atque Res Gestae Praesidium Marchiae Brandenburgensis Ab Anno DCCCCXXVII. ad Annum MDLXXXII., Hactenus Ineditae, Jam Vero Ad Nostra Usque Tempora Continuatae In Unum Volumen Collectio Praemissis Vita Et Fatis Utriusque Auctoris, Ut Et Argumentis Librorum Subjunctisque Indicibus Locupletissimis Cum Praefatione Joh. Gottlib. Krausii, Frankfurt/Oder-Leipzig 1729.

I. Einleitender Kommentar

für das große und schließlich erfolgreiche statistisch-topographische Projekt Brandenburg des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Die im Aktenband enthaltene Korrespondenz sowie eine Reihe von Vermerken zeigen auf, dass Kontakt der Stadtoberigkeit zu den großen Landeskundlern des 18. Jahrhunderts Johann Christoph bzw. Bernhard Ludwig Beckmann, August Heinrich von Borgstede, Friedrich Ludwig Joseph Fischbach und Friedrich Wilhelm August Bratring bestand. Die entsprechenden in ihrem Auftrag angefertigten Ausarbeitungen zur Stadt bilden nach den Treuerschen Annales den größeren Abschnitt im Aktenband.³ Das von der preußischen Administration ausgegebene Ziel bestand darin, mit Hilfe der aus möglichst vielen Städten und ländlichen Regionen zusammengetragenen Informationen ein „leitendes Handbuch über das Innere der Mark Brandenburg zu liefern“⁴. Das Vorhaben vollzog

sich in einem vielschichtigen Bildungsprozeß, der fast ausschließlich die Gruppe der Beamten, Pädagogen, Theologen und einige Offiziere erreicht, die Herausbildung eines differenzierten landesgeschichtlichen Bewußtseins und das Durchdenken erster landesgeschichtlicher Arbeitsprogramme. Zu den wirkungsstarken Ansätzen sind in erster Linie die topographisch-statistischen Arbeiten, die in engem Wechselverhältnis zu der im Wandel begriffenen topographischen Landesaufnahme standen, zu rechnen.⁵

Die genannten fünf im Beeskower Aktenband vertretenen preußischen Landeskundler werden auch von Gerd Heinrich in seiner Aufstellung der in das Projekt involvierten Personen der preußischen Bürokratie hervorgehoben und in ihrer Leistung gewürdigt.⁶ Man erhält gelegentlich den Gesamteindruck, dass es sich beim vorliegenden Aktenband letztlich um Ur- und Abschriften von Dokumenten der Stadtoberigkeit als Zuarbeit zur brandenburgischen ‚Statistisch-topographische Beschreibung‘ im Auftrag der staatlichen Administration handelt.

A. Grundsätze der Edition

Der hier zu erschließende Beeskower Aktenband hat seinen Platz im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (im Folgenden auch BLHA) im Bestand Rep. 8 Beeskow unter der Aktennummer 1 und umfasst mit den Blättern 1–261 und 305–310 zusammen 532 Seiten. Es handelt sich vorrangig um Blätter in einem einheitlichen Format; Ergänzungen, Zusatzdokumente oder Briefwech-

3 Siehe zu Beckmann die Ausführungen ab fol. 110r und zu Borgstede ab fol. 199r bzw. 201r, zu Fischbach den Brief auf fol. 215r, zu Bratring den Vermerk auf fol. 214r und den Briefwechsel ab fol. 260r. Bei den in diesem Zusammenhang erschienenen Werken der genannten Personen handelt es sich um: Bernhard Ludwig Beckmann: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg nach ihrem Ursprung, Einwohnern, Natürlichen Beschaffenheit, Gewässer, Landschaften, Stäten, Geistlichen Stiftern etc. [...], zusammen getragen und verfasst von Johann Christoph Bekmann [...], ergänzt, fortgesetzt und herausgegeben von Bernhard Ludwig Bekmann, 2 Bde., Berlin 1751–1753; August Heinrich von Borgstede: Statistisch-Topographische Beschreibung der Kurmark Brandenburg. Erster [und einziger] Theil, Berlin 1788; Friedrich Ludwig Joseph Fischbach: Statistisch=topographische Städte=Beschreibungen der Mark Brandenburg, des ersten Theils, erster [und einziger] Band, enthaltend den Ober=Barnimschen Kreis, Berlin-Potsdam 1786; Friedrich Wilhelm August Bratring: Statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg. Für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten, 3 Bde., Berlin 1804, 1805 und 1809, hier Bd. 2: Die Mittelmark und Uckermark enthaltend, Berlin 1805.

4 Siehe Bratring, Statistisch-topographische Beschreibung, Vorrede.

5 Siehe Gerd Heinrich: Historiographie der Bureaukratie. Studien zu den Anfängen historisch-landeskundlicher Forschung in Brandenburg-Preußen (1788–1837), in: Brandenburgische Jahrhunderte. Festgabe für Johannes Schultze zum 90. Geburtstag, hrsg. von Gerd Heinrich und Werner Vogel, Berlin 1971, S. 163.

6 Vgl. ebd., S. 164f.

sel finden sich jedoch auch auf kleineren eingehafteten Blättern und Zetteln. Je nach Präferenz des jeweiligen Autors – es haben rund 75 Schreibende ihre Spuren hinterlassen – sind sie entweder vollständig beschrieben oder mit einem etwa die Hälfte der Seite einnehmenden Rand für Korrekturen versehen. Die deutschsprachigen Passagen sind in der Kurrentschrift des 17. und 18. Jahrhunderts und die lateinischen sowie Eigennamen meist in lateinischer Schrift abgefasst. Einzelne Abschnitte sind auch bereits wiedergegeben worden. Beispielsweise basiert die von Wilhelm Ziethe 1855 verfasste und 1884 herausgegebene „Chronik der Stadt Beeskow bis zur Herrschaft der Hohenzollern“ unter anderem auf dem hier präsentierten Aktenband, dessen Inhalte er allerdings häufig in eigenen Worten dargestellt hat.⁷ Dabei setzte er externe Informationen aus anderen Akten hinzu und ließ schwer lesbare oder ihm offenbar als unverständlich erscheinende Passagen außer Acht. Letztere sind in der vorliegenden Edition enthalten.

Der Aktenband birgt einen großen Schatz an Erkenntnissen, der allerdings wegen der mitunter dramatischen Unübersichtlichkeit sehr umständlich zu heben ist. Sein besonderer Charakter besteht darin, dass er

- a) aus vielen einzelnen Teilen zusammengesetzt ist und
- b) von verschiedenen Personen über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten hinweg verfasst und ergänzt worden ist.

Ein in späterer Zeit zu Beginn auf der Innenseite des Einbandes eingefügtes maschinenschriftliches Inhaltsverzeichnis täuscht einen klaren Ablauf vor. Bei der Lektüre wird indes deutlich, dass die Reihenfolge der Kapitel nicht nur unzureichend chronologisch geordnet ist, sondern dass auch die Blätter innerhalb der einzelnen Abschnitte zum Teil unregelmäßig zusammengefasst sind. Mitunter verläuft die Zählung der Blätter sogar rückwärts (z. B. fol. 76v–73v), von fol. 262r bis 304v besteht eine Lücke. Zudem finden sich viele Wiederholungen, was die Einordnung weiter erschwert, die Transkribierung mancher Stellen hingegen erleichterte. Es schien daher unvermeidlich, eine Restrukturierung der Quelle vorzunehmen, so dass ein gravierender Eingriff in das Gefüge der Seiten und Kapitel zu erfolgen hatte. Die vier aufgrund ihres Umfangs und ihrer Relevanz prägnantesten Kapitel im Aktenband (Treuer, Beckmann, Borgstede und Pudor), die im Folgenden noch näher betrachtet werden sollen, wurden ihrem jeweiligen Zeitpunkt der Niederschrift gemäß neu geordnet und die übrigen kürzeren Zusatzdokumente in einen gesonderten Teil verschoben. Dadurch ergeben sich zwar starke Unregelmäßigkeiten im Folioverlauf, jedoch liegt so eine sinnvolle Abfolge der Seiten und Kapitel vor, die aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich wird. Das ursprüngliche Gesamtbild aller Teile kann dagegen in der für die Edition erstellten Gliederung des Aktenbandes (S. 305) nachvollzogen werden. Auf die Übernahme nahezu identischer Textpassagen zu bereits eingearbeiteten Abschnitten wurde verzichtet, kleinere Unterschiede sind in Fußnoten festgehalten. Zudem erschien es erforderlich, den Zeilenumbruch in der gesamten Transkription zu vereinheitlichen. Die Publikation einschließlich des Anhangs schrumpfte auf diesem Wege um etwa ein Drittel, ohne dass Inhalte verloren gingen. Die im Aktenband enthaltenen Informationen wurden mit weiteren Quellen – insbesondere Urkunden des BLHA – und zahlreichen Titeln der Sekundärliteratur abgeglichen, um schwer verständliche

7 Vgl. Ziethe, Wilhelm: Chronik der Stadt Beeskow bis zur Herrschaft der Hohenzollern: Nach den Acten des Beeskower Kommunalarchivs entworfen, Beeskow 1884.

I. Einleitender Kommentar

Passagen zu erläutern oder Berichtigungen einzubringen. Sie sind zusammen mit Verweisen auf die „Regesten“ Friedrich Becks und Riedels „Codex diplomaticus“ in den Anmerkungen festgehalten.⁸

Ein besonderer Fokus galt der Frage, wer welche Abschnitte geschrieben, korrigiert und erweitert hat, was sich jedoch immer wieder der präzisen Erfassung entzieht. Die einzelnen Schriftbilder sind recht unterschiedlich, es dürfte sich dabei, wie gesagt, um etwa 75 Personen gehandelt haben. Es wurde dennoch versucht, die Handschriften bestmöglich zu identifizieren und zu definieren sowie sie der Reihe ihres Auftretens nach zu nummerieren. Das Kürzel der jeweiligen Grundhand eines Kapitels ist zusätzlich mit einem „G“ versehen (z. B. GH2), das einer Zusatzhand mit einem „Z“ (z. B. ZH1). Um zu vermeiden, dass Handschriften, die in verschiedenen Kapiteln vorkommen, unterschiedliche Bezeichnungen tragen, handelt es sich bei der jeweiligen ordnenden Zahl um eine sich über die gesamte Edition hinweg erstreckende laufende Nummer. Bemerkungen auf den Seitenrändern sowie Ausstreichungen wurden in die Fußnoten überführt, Ergänzungen hingegen in den laufenden Text verschoben und kenntlich gemacht. Zitate aus dem Aktenband sind in den Anmerkungen recte gesetzt. Eine Reihe von Zeilenrändern ist aufgrund von Beschädigungen unleserlich, sie ließen sich jedoch fast immer mit Hilfe der doppelt im Aktenband vorliegenden Passagen rekonstruieren.

Für die Edition wurde sich an den primären Folioangaben, die den gesamten Aktenband ordnen, orientiert. Sie sind jeweils zu Beginn einer neuen Seite in eckigen Klammern angegeben. Nebenher immer wieder auftretende Seitenzählungen sind in der Klammer mit der Bezeichnung „pag.“ dahinter aufgeführt. Eine darüber hinaus enthaltene sekundäre Foliozählung, die sich nur in bestimmten Abschnitten findet, ist direkt hinter der primären in runden Klammern festgehalten.⁹

Der Anspruch war, die Aufzeichnungen buchstabengetreu zu transkribieren. Dieser Grundsatz wurde auch dort beibehalten, wo im deutschen und lateinischen Text Abkürzungen auftreten. Diese können im Abkürzungsverzeichnis nachgesehen werden. Ein Begriffsverzeichnis ermöglicht zudem einen Zugang zur Terminologie und Sprache der frühen Neuzeit. Die Bedeutung kürzerer lateinischer Einsprengsel wird in Fußnoten erläutert, Übersetzungen längerer Passagen sind in einem gesonderten Anhang zusammengefasst. Auch hier stiftete in einigen Fällen der Umstand, dass die Reihenfolge der Blätter nicht mehr in der ursprünglichen Form vorliegt, Verwirrung. Damit die zahlreichen Angaben, Listen und Darstellungen der Quelle zielgerichteter erschlossen werden können, wurde ein umfassender Index mit Orts-, Personen- und Sachregister erstellt.

8 Vgl. Friedrich Beck (Bearb.): *Urkunden der Stadt Beeskow in Regesten (1272–1649)* (= Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 13), Frankfurt/Main u. a. 2003 und Adolph Friedrich Riedel (Hg.): *Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Erster Haupttheil*, 25 Bde., Berlin 1838–1861 (im Folgenden CDB 1) und *Zweiter Haupttheil*, 6 Bde., Berlin 1843–1858 (im Folgenden CDB 2).

9 Vgl. zum Beispiel: [fol. 110r (32), pag 1].

B. Gliederung

Wie bereits erwähnt, wurde im Zuge der Edition eine Neuordnung der Kapitel des Aktenbandes vorgenommen. Nach der Stadtchronik des Bürgermeisters Gotthilff Treuer, den „Annales Beeskowieses“, auf die im Folgenden aufgrund ihrer Bedeutung besonders eingegangen werden soll, folgen als Hauptkapitel nacheinander nun die Ausarbeitungen zur Stadt für die bereits erwähnten Beckmannschen und Borgstedeschen Werke¹⁰ und schließlich die chronikalischen Aufzeichnungen des Stadt- und Gerichtssekretärs Carl Gottlob Pudor.

Weitere namentlich genannte Beiträge im Aktenband sind der Beeskower Bürgermeister Christian August Hannemann (1774–1826), der Stadtkämmerer Christian Samuel Schmidt (um 1784 und noch 1792) und der Ratsherr, Kanzelist sowie spätere Kämmerer Jean Pierre Barthélemy Rouanet (um 1781). Daneben existiert eine große Zahl weiterer Zuarbeiter in einem Geflecht schwer zu überblickender Abschnitte. Eine detaillierte Auflistung der Bestandteile des Aktenbandes befindet sich am Schluss der Edition auf S. 305.

Tab. 1: Umfang des Beeskower Aktenbandes

Kapitel	Zeichen
• „Annales Beeskowienses“ Gotthilff Treuers (fol. 1r–44r, 84r f., 91v)	100.440
• Statistisch-topographische Ausarbeitung Beckmann (fol. 110r–198v)	247.124
Grundform eines Schreibers (110r–137r)	46.530
Zusätze Johann Christoph Beckmanns (110r–137r)	2.754
Zusätze Bernhard Ludwig Beckmanns (110r–179r)	29.580
Zusätze des Beauftragten der Stadt (115r–182v)	61.259
sonstige Zusätze (110v–198v)	107.001
darunter Predigt Christoph Treuers mit Vorlauf (183r–198v)	77.730
• Statistisch-topographische Ausarbeitung Borgstede (fol. 199r–214r)	32.955
• Chronikalische Aufzeichnungen Carl Gottlob Pudors (45r–68v, 216r–240v)	57.338
1784–1785 (fol. 45r–68v)	36.366
1785–1787 (fol. 216r–231v)	16.240
Geburt von Vierlingen (232r–240v)	4.732
• Zusatzdokumente (94r–95v, 97r–106v, 108r f., 215r f., 243v–250r, 253r–261v, 305r–310v)	72.882
• nicht in die Edition aufgenommene Wiederholungen (fol. 69r–83v, 85r–86r, 87r–91r, 92r–93v, 96r f., 107r f., 109r f., 240ar–243r, 251r–252v)	122.264

In Klammern die in der Edition enthaltenen Seiten und die Bereiche der nicht aufgenommenen Wiederholungen.

Das gesamte Transkript der Quelle enthält 633.003 Zeichen (mit Leerzeichen), die in die Edition aufgenommenen Bestandteile summieren sich auf 510.739 Zeichen.

10 Siehe die Titel der genannten Werke in Anm. 3.

Die „Annales Beeskowienses“ Gotthilff Treuers

Lebensdaten und Familienverhältnisse des Bürgermeisters Gotthilff Treuer

Als ursprünglicher Autor der „Annales Beeskowienses“, deren Abfassung sich grob auf die Zeit zu Ende des Dreißigjährigen Krieges und die Nachkriegszeit eingrenzen lässt, ist mit Sicherheit der ehemalige Bürgermeister Gotthilff (Gotthelf) Treuer (auch „der Ältere“, * 1604, † 26. März 1671) anzunehmen. In einer der größten Pestwellen in der Stadt im Jahr 1613 verlor er schon früh seine Mutter, Catharina Spangenbergin, Tochter des bekannten Theologen und Historikers Cyriakus Spangenberg, sowie seinen Vater Christoph (* 1556) und wurde damit schlagartig Vollwaise. Sein Vater, von 1593 bis zu seinem Tod Beeskower Superintendent, wird als bedeutende Persönlichkeit Brandenburgs sogar von Nicolaus Leutinger an einer Stelle als „Christoferus Frejar“¹¹ erwähnt (fol. 121bv).

Noch gerade im Jahr 1612 hatte man den jungen Gotthilff im Alter von nur acht Jahren neben anderen mit dem Vermerk „hi propter aetatem non iurarunt“ [= diese haben aufgrund ihres Alters nicht geschworen] in die Matrikel der Universität Frankfurt an der Oder aufgenommen.¹² Eine Einschreibung im Kindesalter war zur damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches, konnte man sich auf diese Weise doch schon früh die Möglichkeit eines Universitätsstudiums sichern. Nach dem Abschluss an der Beeskower Lateinschule leistete er am 15. Oktober 1621 beim damaligen Frankfurter Rektor Georg Neander (Neumann) seinen Aufnahmeeid und begann wie bereits sein Vater und sein Bruder Gottfried (* 1600, † 1666), der bereits 1608 eingeschrieben worden war und nur wenige Monate zuvor seinen Eid geleistet hatte¹³, vor ihm das Studium der Theologie.

Im Anschluss kehrte Gotthilff nach Beeskow zurück und verdiente sich um 1628 seinen Lebensunterhalt als Hauslehrer beim kurfürstlichen Amtsschösser und übernahm sogar eine Patenschaft.¹⁴ Als man ihn im darauffolgenden Jahr in den Stadtrat erhob, bescherte ihm das jedoch nicht die erhoffte Einsicht in die Dokumente des Rathausarchivs.¹⁵ In seiner Chronik äußert er sich dazu folgendermaßen:

Da ich A^o 1629 unwürdig im Rath Stuhl kommen, hat man die *Secreta Curiae* [= Geheimnisse des Rathauses] als einen heimlichen Schatz gehalten, mir nicht laßen, ohne Beyseyñ anderer einzige *Scatulla* aufmachen und ausziehen, da ich oftmahls darum gebethen, nur von einen und andern der Stadt Gelegenheit Nachricht zu geben, aber ich ward, daß es mir noch lange nicht zustünde davon Wißenschafft zu haben, abgewiesen [...]. (fol. 2r)

Es scheint, dass Treuer sich schon zu diesem Zeitpunkt mit dem Gedanken beschäftigte, eine Chronik seiner Heimatstadt anzufertigen, oder die ihm zur Verfügung stehenden Quellen bereits ausgeschöpft hatte. In seinem „Vorwort“ schreibt er später:

11 Vgl. Leutinger, *Scriptorum De Rebus, Liber Vicesimus Quintus*, S. 902.

12 Vgl. Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Aus der Originalhandschrift unter Mitwirkung von Dr. Georg Liebe und Dr. Emil Theuner, hrsg. v. Dr. Ernst Friedlaender, Erster Band: 1506–1648 (= Publicationen aus den k. Preußischen Staatsarchiven, 32), Leipzig 1887, S. 568.

13 Vgl. ebd., S. 526. Gottfried wird hier als „Godfridus Trenner Bescoviensis“ aufgeführt.

14 Vgl. Heinz Herold/Hans-Jürgen Richter: Der Geschichte ins Auge geschaut. Die Beeskower Treuer-Bilder [= Beeskower Heimathefte Heft 8], Beeskow 2003, S. 13.

15 Für nähere Informationen zum Rathaus vgl. Kurt Müller: Das Beeskower Rathaus, in: Kreis=Kalender für den Kreis Beeskow=Storkow, hrsg. vom Kreisausschuß Beeskow=Storkow, Beeskow 1928, S. 31–35.

Was ich aus alten Briefen, Stadt Büchern und Acten zusammen gebracht, habe ich nicht gethan dem Rath Hauße zum Schaden, sondern etlichen die Lust daran haben, zur Nachricht und mir selbst zur Ergötzlichkeit, will es auch gar gerne iedweden Raths Glied so lange ich das Bürgermeister Amt habe, und darinnen lebe, zulaßen, sich in allen Protocolen und Acten zu ersehen, nur damit alles fein wieder zu Rath Hauße in vori-gen Ort zur Verwahrung abgelegt werde. (fol. 3r)

bezeichnete sich also selbst als Urheber der „Annales“.

Die Geschehnisse der von Leid und Elend geprägten Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die in seinen Aufzeichnungen einen großen Raum einnehmen, erlebte er bis in die Einzelheiten mit. Seit 1640 Bürgermeister (1649 als solcher bestätigt) stellte sich Treuer, der auf dem in der Beeskower Burg erhaltenen Gemälde mit einer Sanduhr und dem Spruch „Mein Zeit und Stund ist, wen[n] Gott will“ abgebildet ist¹⁶ und bis zu seinem Tod in Beeskow lebte, als verantwortungsbewusster Sachwalter der Stadt dar. Seine Chronik leitete er daher mit dem Motto „Non nobis solum nati sumus“ [= Nicht für uns allein sind wir geboren] ein (fol. 2r). Mit diesem auf den römischen Schriftsteller, Juristen und Philosophen Marcus Tullius Cicero zurückgehenden Sinnspruch wollte er wohl betonen, dass alle Einwohner der Stadt sich verpflichtet fühlen sollten, auch an das städtische Ganze zu denken und danach zu handeln. Er appellierte also an Bürgersinn und Solidarität. Wenn er Beeskow überdies als eine „res publica“ benannte, stufte er die Stadt ebenfalls im Gedenken an Cicero als Stätte gehobenen städtischen Geistes und entsprechender Möglichkeiten und Ziele ein, wobei Beeskow erst im Januar 1706 Immediatstadt wurde.¹⁷

Als gewissenhafter Stadtchronist, der sich selbst nicht in den Mittelpunkt stellte, nahm er sich nicht die Zeit seine eigenen Familienverhältnisse darzustellen. Es bestätigt sich an Treuers Verfahren, dass führende Geistliche oder wenigstens ihre Ahnen immer wieder aus fremden Gebieten stammten bzw. in entsprechende Regionen umzogen.¹⁸ Von seinen Angehörigen sind einzelne Daten bekannt.¹⁹

Väterliche Linie

Urgroßvater: **Peter Treuer** (Petrus Treiber, † um 1562)

Großvater: **Peter Treuer** (Petrus Treuerus/Treiber, * um 1535, † 1601/10), Magistergrad an der Jenaer Akademie, Pfarrer zu Gorsleben, Friesdorf und Hohenstetten, findet als vertriebener Geistlicher „Exul Christi“ Unterkunft bei Cyriacus Spangenberg in Mansfeld, Herausgeber der „Beteglöcklin Doctoris Martini Lutheri“²⁰

16 Vgl. Ebd., S. 12.

17 Vgl. Bratring, Statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg, hier Bd. 2, S. 439.

18 Zu Cyriacus Spangenberg vgl. Lothar Berndorff: Die Prediger der Grafschaft Mansfeld. Eine Untersuchung zum geistlichen Sonderbewusstsein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Potsdam 2010, S. 27 ff. und Renate Dürr: Politische Kultur in der Frühen Neuzeit: Kirchenräume in Hildesheimer Stadt- und Landgemeinden 1550–1750, Heidelberg 2006, S. 132 f. und 150.

19 Angaben siehe in der folgenden Transkription und bei Lothar Noack/Jürgen Splett: Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit: Mark Brandenburg 1640–1713, Berlin 1997, S. 545.

20 Im nicht erhaltenen Monument Gottfried Treuers, dem Bruder des Bürgermeisters Gotthilff Treuer, dessen Inschrift auf fol. 122r wiedergegeben wird, findet sich eine Abstammungsliste. Darin wird der Großvater Petrus Treuer als Superint. Coburgensis bezeichnet. Nach anderen Quellen scheint es, dass dieser nur aus Coburg stammte und stattdessen in Gorsleben, Friesdorf und Hohenstetten Pfarrer war. Siehe dazu das Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 9, Biogramme Tr-Z, hrsg. v. Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e. V., Leipzig 2009, S. 24 und Hans Volz, Magister Peter Treuer aus Coburg, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, Bd. 39 (1970), S. 238–258. Im „Chronicon Der Stadt

I. Einleitender Kommentar

Vater: **Christoph Treuer** (Christophorus Treuer, * 1556, † 20. Sept. 1613 an der Pest), Student an der Universität Jena, 1593–1613 Pastor zu St.-Marien und 1606 Superintendent der Kirchenkreise Beeskow und Storkow

Mütterliche Linie

Ururgroßvater: **Thilemann Spangenberg** (Thilemannus Spangenbergius, † 1499), Kanoniker

Urgröfvater: **Johannes Spangenberg** (Johannes Spangenbergius, * 1484, † 1550), erster evangelischer Prediger zu St. Blasius in Nordhausen

Großvater: **Cyriakus Spangenberg** (Cyriacus Spangenbergius, * 7. Juli 1528 Nordhausen, † 10. Febr. 1604 Straßburg), Theologe und Historiker in Mansfeld, verfasst die „Mansfeldische Chronica“, publiziert 1572²¹

Mutter: **Catharina Spangenbergin** († 26. Aug. 1613)

Geschwister und Nachkommen

Älterer Bruder: **Gottfried Treuer** (* 1600, † 1666), 1631–1666 Oberpfarrer zu St.-Marien und Superintendent zu Beeskow

Söhne: u. a. **Gotthilff Treuer** (Pseud.: Kaiserlob Fidelidor, * 11. Februar 1632 in Beeskow, † 20. März 1711 in Frankfurt a. d. Oder), deutschen und Dichter und Poetiker der Barockzeit, sowie **Gottlieb Treuer** (* 1657, † 1729), Theologe, Konrektor in Wriezen und 1717 Generalsuperintendent in Wolfenbüttel

Enkel: zahlreiche Enkel, darunter mindestens zwei mit Namen **Gotthelf/Gotthilf**

Zumindest über die Heirat Gotthilffs mit Magdalena Hoffmann bestand eine Beziehung zur Fürstenwalder Bürgermeisterdynastie Hoffmann. Im Aktenband wird zudem ein Sigismund Hoffmann, Sohn des Beeskower Bürgermeisters Peter Hoffmann (um 1612), als zukünftiger Schwiegersohn („futura Gener“) des Superintendenten Christoph Treuer bezeichnet (fol. 197v). Dieser begann sein Studium in Frankfurt an der Oder im selben Jahr wie die Brüder Treuer und leistete seinen Aufnahmeeid nur einen Tag nach Gotthilff am 16. Oktober 1621.²² Ob Peter und Sigismund über einen Jacob Hoffmann, der im 16. Jahrhundert Beeskower Bürgermeister gewesen sein soll,²³ mit den Fürstenwaldern verwandt waren, ist unklar.

und Vestung Wolfenbüttel“ steht in einer Darstellung der Abstammung des Wolfenbütteler Gerichtsschulzen Gotthilff Treuer, eines Enkels des Beeskower Bürgermeisters, dass dessen „atavus paternus [= hier Ururgroßvater väterlicherseits] M. Petrus Treuer [...] anfangs Rector zu Neustadt an der Heyde [gewesen], und [...] 1593. nach Coburg, wo er als Archi-Diaconus gestanden, beruffen“ worden sei. Weiter heißt es, dass dieser durch einen „Druckfehler“ in der „Sachsen=Coburgischen Historie“ auch „Petrus Pleyer“ genannt werde. Im Thüringer Pfarrerbuch ist tatsächlich ein Archidiakon mit Namen Petrus Pleyer verzeichnet, welcher zu Sonneberg geboren in Coburg 1616 vom „Schlag gelähmt“ stirbt. Es existiert dort jedoch kein Hinweis, dass dieser noch in die Position eines Superintendenten aufstieg. Das angegebene Sterbejahr 1616 deckt sich zudem nicht mit den Angaben bei Hans Volz. Dieser schreibt: „Daß sein [Christoph Treuers] Vater jedoch im Jahre 1610 nicht mehr unter den Lebenden weilte, ergibt sich einwandfrei aus der Tatsache, daß in der Vorrede des Jenaer Theologieprofessors D. Petrus Piscator zur damals erschienenen Neuauflage des ‚Beteglöckleins‘ vom ‚Weiland Ehrwürdigen vnd wolgelarten Herrn M. Petrus Trewer aus Coburgk etc.‘ und vom ‚Autor M. Trewer seligen‘ die Rede ist.“ Siehe dazu Christoph Woltereck: *Chronicon Der Stadt und Vestung Wolfenbüttel [...]*, Helmstedt 1747, S. 766 f., Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 9: Herzogtum Sachsen-Coburg (Pflege Coburg) mit Amt Königsberg in Franken, Entwurf zusammengestellt v. Friedrich Meinhof, 2. erw. Aufl. Heilbad Heiligenstadt 2015/16, S. 233 und Volz, *Magister Peter Treuer aus Coburg*, S. 258.

21 Vgl. Carl Rühlemann: Cyriacus Spangenberg. Der Mansfelder Theologe und Geschichtsschreiber, in: *Mansfelder Heimatkalender 1925*, Eisleben 1925, S. 52–55.

22 Vgl. *Aeltere Universitäts-Matrikeln*, S. 654.

23 Angaben Stadtarchiv Beeskow, nach einem „unvollendeten Arbeitsmaterial“ von Klaus Koldrack, Stand 28.04.1994.

In den Aufzeichnungen zum Aufstand im Jahr 1618, bei dem dem Stadtrat und den Kirchenvätern von der Bürgerschaft Misswirtschaft vorgeworfen wurde (fol. 23r.f.), unterlässt Treuer es, den amtierenden Bürgermeister und Kirchenvater Peter Hoffmann in seinen „Annales“ beim Namen zu nennen. Dieser sah sich in der Folge zum Rücktritt gezwungen und Treuer wettert ausgiebig gegen die damals neu in den Rat berufenen und auch namentlich erwähnten „Vortrefflichen, safftigen Gesellen“ aus einfachen Verhältnissen, unter denen die städtische „Policey“ über Hauffen geschmißen“ worden sei. Spitz merkt er an, dass mit den nunmehr vier neuen Mitgliedern des Stadtrates, unter ihnen der Bürgermeister „Abraham Kälbel“, „das Regiment sehr wohl bestellt und Narren auf Eyer gesetzt“ worden seien. Treuers Liste der Bürgermeister beginnt entgegen denen der Pfarrherren, Diakone und Hauptmänner erst mit Einträgen für die Zeit nach dem Aufstand (fol. 7r und 84r), so dass Peter Hoffmann auch hier nicht auftritt.

Der Bruder Magdalena Hoffmanns, Mauritius, war seit 1648 Professor für Medizin an der Universität Altdorf bei Nürnberg. Genau hierhin verschlug es nur zwei Jahre darauf auch ihren aus der ersten Ehe ihres Mannes stammenden Stiefsohn Gotthilff Treuer (* 1632, † 1711),²⁴ der später unter dem Pseudonym „Kaiserlob Fidelidor“ als Dichter und Poetiker weitreichende Bekanntheit erlangte, obwohl dieser wie sein Vater Gotthilff und Onkel Gottfried zuvor bereits früh, nämlich 1642, in die Matrikel der Universität Frankfurt an der Oder eingeschrieben worden war.²⁵ Letzterer bekleidete für einige Jahre das Amt des Fürstenwalder Rektors.

In übersichtlicher Form gestaltet sich die Stammtafel um Gotthilff Treuer (vgl. Abbildung auf der nächsten Seite).

Brandenburgische Stadtchronisten des 17. Jahrhunderts

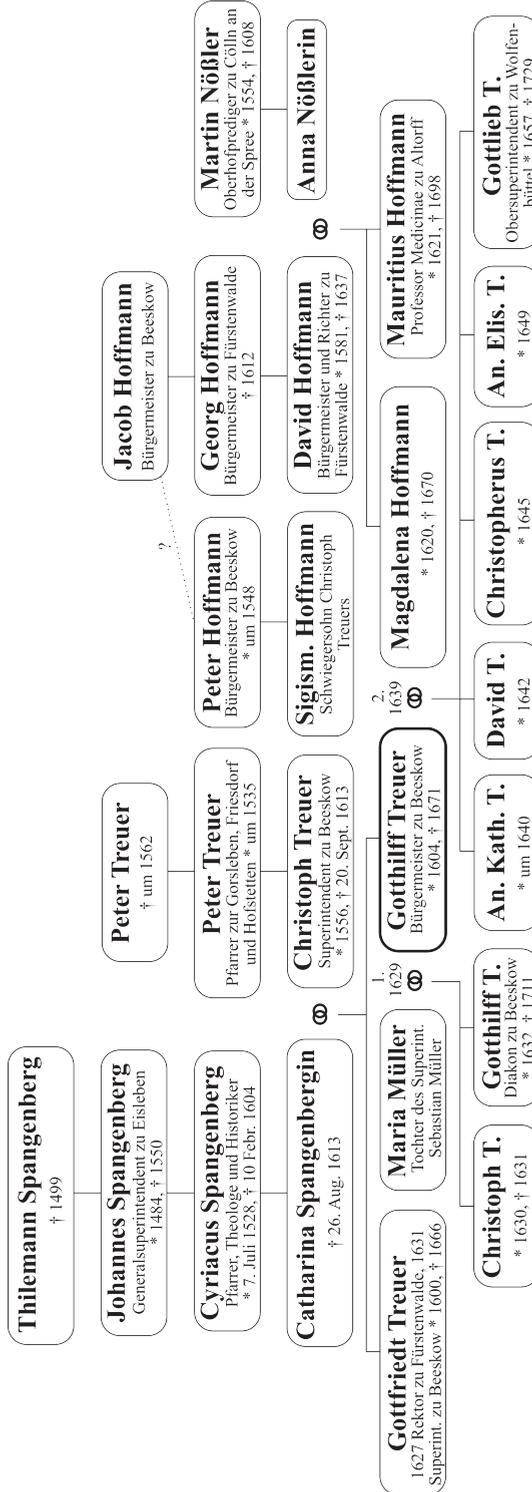
Stadtchronist zu sein, war im 17. Jahrhundert offenbar eine ehrenvolle Nebentätigkeit. Vergleiche mit anderen Schreibern der Zeit zeigen Gemeinsamkeiten, vor allem aber Unterschiede im Konzept und in der Reichweite ihrer Arbeiten. Das, was die Historiker als Stadtchroniken bezeichnen, hatte keinesfalls einen einheitlichen Charakter, zwei andere Exemplare des 17. Jahrhundert zeigen vielmehr, wie unterschiedlich sich die Autoren ihrer Aufgabe widmeten.

Christoph Süring (1615–1673) war gebürtiger Prenzlauer, der 1629 und 1630 auf vergleichbare Weise wie Gotthilff Treuer seine Eltern an die Pest verloren hatte, aber trotzdem – gestützt auf die Familie der Mutter – in Königsberg/Preußen seit 1646 studieren konnte und schließlich 1655 Pfarrer der Prenzlauer Sabinen-Kirche wurde. Pfarrer hatten seit der Reformation in der Führung der Kirchenbücher einer Tätigkeit zu obliegen, bei der sie die für die heutige historische Forschung so wichtigen Grundlagen der demographischen Fachdisziplin schufen. In ihrer Zeit lag es nahe, sich auch mit der außerkirchlichen Entwicklung zu befassen. Nach seiner Rückkehr aus Königsberg begann er zu einer ähnlichen Zeit wie Treuer von etwa 1650 an mit seinen stadtgeschichtlichen Aufzeichnungen, die er bis 1670 weiterführte. Sein Vater – geboren in Pritzwalk – war Meister des Schneiderhandwerks und Kastenvorsteher, seine Mutter besaß Vorfahren in zwei der führenden Familien Prenzlaus, von denen je ein Angehöriger bereits Aufzeichnungen erstellt

24 Vgl. Elias von Steinmeyer: Die Matrikel der Universität Altdorf, Erster Teil: Text, (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, vierte Reihe, Matrikeln Fränkischer Schulen 1), Würzburg 1912, S. 280.

25 Vgl. Aeltere Universitäts-Matrikeln, S. 753.

I. Einleitender Kommentar



hatte. Süring, der auf diese Dokumente zurückgreifen konnte, begann sein Werk mit einem ersten eher chaotisch anmutenden Entwurf einer Chronik für die Zeit von 1585 bis 1654 und setzte deren Abfassung mit zwei weiteren Handschriften für die Zeiten davor und danach geordneter fort. Die Ereignischronologie ergänzte er mit Darstellungen der Stadt, ihrer Struktur und ihrer Einrichtungen. Er hinterließ damit Aufzeichnungen von über 1200 Seiten, also deutlich mehr Stoff als Treuer, gleichwohl ähneln sich die Manuskripte von der Anlage her sehr. Man denke nur an die intensive Schilderung des Dreißigjährigen Krieges, die beide als einheimische Betroffene erlebten.²⁶

Jacob Lotich (1617–1691) wurde nicht in Fürstenwalde geboren, sondern kam aus Riga, wo er als Sohn eines Kantors aufgewachsen war. Auf seinem Weg in die Stadt an der Spree hatte er bereits verschiedene interessante Stationen seines Daseins durchlebt, nämlich 1637 in Dorpat studiert und sich seit 1642 als Dichter und Schriftsteller in Moskau aufgehalten. 1647 in das schwedische Militär eingetreten, gelangte er mit diesem nach Brandenburg und wurde 1649 dauerhaft in Fürstenwalde ansässig. Zehn Jahre später erstmals zum Bürgermeister ernannt, nahm er 1660 die Gelegenheit wahr, in eine der führenden Familien der Stadt einzuheiraten. Auch in Fürstenwalde blieb er der Dichtung treu. Seine Chronik, ein „Ruhm-Gedicht“, bestand aus einer in Versen (Alexandrinern) gereimten Abhandlung über die Beschaffenheit seiner Stadt, deren 64 Seiten um das Jahr 1679 herum systematisch angeordnet sind. Zwar gibt es auch Bezüge auf ältere Zeiten, es kommt in seinen Ausführungen jedoch keine einzige Jahreszahl vor.²⁷ Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, von denen nicht nur das Leben sondern auch die Manuskripte Sürings und Treuers gezeichnet sind, spielten für Lotich aufgrund seiner späten Ankunft keine besondere Rolle als auslösendes Moment des Schreibens. Seine Chronik ist im Kern Gegenwartsbeschreibung und es ist dabei zu bedenken, dass er genau in die Phase hinein publizierte, in der es wieder aufwärts ging. Bis in die Mitte der 1670er Jahre hatte die Bevölkerung Brandenburgs und seiner Grenzgebiete im Wesentlichen traumatisiert vor sich hin existiert, immer gefasst auf den nächsten militärischen Konflikt. Dass eigene Streitkräfte die kampfstärksten Truppen Europas bei Fehrbellin schlagen und aus Brandenburg vertreiben konnten, bewirkte, dass ein Ruck durch das Territorium ging. Mit Treuer verbindet Lotich, dass beide Bürgermeister waren. Analog zu den „Annales Beeskowienses“ begleitete dieser sein Werk mit dem leicht ergänzten Spruch Ciceros „Non nobis nati sumus, sed aliis“ [= Nicht für uns allein sind wir geboren, sondern auch für andere]. Er sah sich also ebenso wie Treuer in der Position, sein Leben der Allgemeinheit zu widmen.

Die Treuerschen „Annales Beeskowienses“ im Beeskower Aktenband

Am deutlichsten entsprechen die etwa 90 Seiten umfassenden **Treuerschen** „Annales Beeskowienses“ zu Beginn des Aktenbandes einer Beeskower Stadtchronik, die hier in gleich drei Fassungen von drei verschiedenen Kopisten vorliegt (im Weiteren auch als F1 bis F3 bezeichnet). Die erste erstreckt sich von fol. 1r bis 44v, die zweite nahezu identische schließt sich nach dem ersten Teil der Abhandlung Pudors an, die hier chronologisch falsch positioniert sind, und umfasst in sehr unregelmäßiger Abfolge die Blätter 69r bis 86v, 96r f. sowie 107r f. Die dritte wesentlich kürzere, aber hinsichtlich der enthaltenen Informationen ebenfalls mit den ersten beiden größtenteils übereinstimmende Fassung befindet sich neben einigen anderen Dokumenten in-

26 Vgl. Kaak, Die Prenzlauer Chronik, S. X f.

27 Vgl. Lotich, Die Stadt Fürstenwalde, S. 29 ff.

I. Einleitender Kommentar

nerhalb der zweiten auf den Seiten 87r bis 91v. Auf eine Aufnahme von F2 und F3 in die Edition wurde aufgrund der großen Ähnlichkeit mit F1 sowie weiterer im Verlauf dieses Kapitels noch zu erörternder Aspekte fast vollständig verzichtet.

Die maximale zeitliche Ausdehnung der chronikalischen Aufzeichnungen in den „Annales Beeskowienses“ zeigt sich in F1 und erstreckt sich dort von 939 bis 1785, wobei diese Daten den ersten Eintrag zur europäischen Geschichte (fol. 41v) und den letzten von anderer Hand zu Beeskower Hochwassern (fol. 44r) miteinschließen. Den unteren zeitlichen Rahmen der Aufzeichnungen zur Stadt in der ursprünglichen Ausarbeitung Treuers dürfte mit der Privilegierung durch Rudolph I. das Jahr 1321 dargestellt haben (fol. 9r), vorhergehende Angaben betreffend der Lausitz ab 952 (ebd.) und zur Ankunft der Herren von Bieberstein in der Region für 1295 (fol. 8v) greifen noch weiter zurück. Begebenheiten im für die Geschichte Beeskows bedeutenden Jahr 1272 sind unter den Schilderungen zu 1381 falsch eingeordnet (fol. 10r), was in F3 von anderer Hand mit einer zusätzlichen Jahreszahl zwischen den Zeilen korrigiert wird (fol. 88r). Den oberen zeitlichen Rahmen Treuers sollten hingegen die Einträge zu 1650 (fol. 40v) gebildet haben – für 1646 nennt er sich noch selbst als Bürgermeister (fol. 40r). Die sodann erst nach einer Lücke von gut 36 Jahren mit Berichten für 1687 bis 1692 wieder einsetzenden Aufzeichnungen (fol. 41r) sind offenbar im Zuge der Abschrift bzw. diejenigen von anderer Hand für 1777 bis 1785 (fol. 44r) erst gegen Ende des folgenden Jahrhunderts lange nach Treuers Tod hinzugefügt worden. Letztere finden sich in F2 nicht, dafür bieten hier die Listen der Amtsträger (fol. 84r f.) noch ein paar zusätzliche Namen von anderer Hand bis 1843.

Die erste der drei Fassungen (F1) der im Aktenband vorliegenden „Treuerschen Annales“ aus der Hand eines unbekanntenen Kopisten (GH2) beginnt mit einem ansehnlich gestalteten Titelblatt einer weiteren Person (ZH1). Die Jahreszahl am Schluss des hier präsentierten Titels „Annales Beeskowiensis Gotthilff Treuers de Anno 1295 usque 1692“ offenbart bereits, dass es erst nach Treuers Tod angefertigt worden sein kann. Auf dieses folgt das bereits erwähnte „Vorwort“ unter dem Leitspruch „Non nobis solum nati sumus“ (fol. 2r), worin der Bürgermeister die Ziele seines Vorhabens andeutet. Es ist das einzige Kapitel, unter dem sich der Name Gotthilff Treuers befindet (fol. 3v, in F2 fol. 107r). Daran schließen sich kürzere Darstellungen an, die unter anderem die Wiedergabe einer Amtsschreiberrechnung von 1606 sowie die Grenzen der Stadt und ihrer Umgebung zum Thema haben (fol. 4r–7v). Überganglos folgen als erste Tabellen die angesprochenen Listen sowohl der frühen evangelischen Pfarrer und Diakone seit 1540 als auch der Hauptleute und Bürgermeister (fol. 7v–8r).²⁸ Erst dann beginnen die eigentlichen chronikalischen Aufzeichnungen unter dem Titel „Nachricht, wie es mit denen Herrschafften Beeskow und Storckow etliche Jahr daher gangen“. Zunächst bei 1295 einsetzend und kurzzeitig bis 952 zurückgreifend, nehmen die Einträge vom 14. Jahrhundert an chronologisch geordnet und dichter werdend bis 1692 ihren Fortgang (fol. 8v–41r). Auf den verbleibenden Seiten folgen Daten zur europäischen Geschichte von 939 bis 1640, die indirekt Einfluss auf die Stadt hatten (fol. 41v–44v). Nachtragungen von anderer Hand finden sich abgesehen von kleineren Randbemerkun-

28 Listen finden sich im Aktenband zu den Pfarrherren auf fol. 7v, 84r, 121r–122v und 169v; den Diakonen auf fol. 7v, 84r, 122v und 169v; den Hauptleuten auf fol. 8r, 84r, 118r und 166v; den Bürgermeistern auf fol. 7r, 84r f., 128r, 169r und 185r.

gen im ersten chronikalischen Teil für das Jahr 1650 (fol. 41r) und am Schluss für 1777, 1780 und 1785 (fol. 44v). Inhaltlich sehr detailliert sind die Ausführungen über den Dreißigjährigen Krieg. Man erhält einen Eindruck von den zahlreichen Truppen und ihren Befehlshabern, wie sie in Beeskow Quartier nahmen oder beim Vorbeimarsch mit Geld und Vorräten versorgt werden mussten. Der Zusammenhang von Einquartierung und Pest wird ersichtlich. Vereinzelt sind Abschriften von Briefen und Dokumenten verschiedenster Art enthalten, die mit dem umliegenden Text in Bezug stehen. Die beidseitig beschriebenen Blätter dieser ersten Fassung bieten jeweils links nur einen schmalen Rand für Korrekturen und Ergänzungen. Einige weisen starke Beschädigungen am unteren Ende auf und es sind vereinzelt kleinere Ausrisse vorhanden. Die Schrift zeichnet sich teils deutlich auf der jeweiligen Rückseite ab.

Die zweite ebenfalls von einem unbekanntem Kopisten (GH11) erstellte Fassung (F2) auf den Seiten 69r bis 86v, 96r f. und 107r f. ist hinsichtlich des Inhalts und des Umfangs nahezu identisch mit der ersten. Die Unterschiede beschränken sich größtenteils auf die Handschrift sowie die Schreibweise einzelner Wörter und es sind einige von anderen Autoren in F1 nachgetragene Randbemerkungen, Seitenverweise und Einträge nicht enthalten. Die erwähnten Listen der Amtsträger (fol. 84r) hingegen weisen wiederum durch Ergänzungen von anderen Händen zusätzliche Informationen bis ins 19. Jahrhundert hinein auf. Die Seiten sind dichter als in der ersten Fassung beschrieben und häufig stärker an den Rändern beschädigt. Darüber hinaus wurde ihre Reihenfolge beim Zusammenheften verändert, so dass die Folioangaben mitunter sogar in umgekehrter Richtung verlaufen.

Neben einigen Zusatzdokumenten befindet sich innerhalb der zweiten auf den Seiten 87r bis 91v die wiederum von unbekannter anderer Hand (GH16) stammende dritte Fassung (F3). Sie unternimmt den Versuch, die chronikalischen Aufzeichnungen zur Stadt Beeskow bis 1524²⁹ bzw. 1533 (entspricht in F1 etwa fol. 8r bis 41r) sowie die Angaben zur europäischen Geschichte bis 1530 (entspricht in F1 etwa fol. 41v bis 44r) zusammenzuführen, wobei die erste Seite sowie die Einträge zu 1525 bis 1532 (fol. 14v bis 15r) fehlen. Auf dem letzten nur zu einem Drittel von der „Grundhand“ beschriebenen Blatt wurden von einer anderen Person fünf Einträge hinzugefügt, die sich mit der Ernennung Christoph Treuers zum Inspektor 1593 sowie Beeskower Stadtbränden 1605, 1611, 1612 (auch in F1 und F2 enthalten) und 1700 beschäftigen. Im Gegensatz zu den beiden anderen Fassungen haben die Seitenränder in diesem Abschnitt nur geringe Beschädigungen erlitten.

Wenngleich eine auf den Bürgermeister Gotthilff Treuer (+ 1671) zurückgehende ursprüngliche Autorenschaft der „Annales Beesckowienses“ mit Sicherheit anzunehmen ist, lässt sich wie erwähnt feststellen, dass er keine der drei Fassungen in der vorliegenden Form eigenhändig aufgezeichnet haben kann. F1 und 2 enthalten nach seinem Tod erweiterte Listen zu Pfarrern, Diakonen, Hauptleuten sowie Bürgermeistern der Stadt (fol. 7v–8r; 84r f.) und schließen nach einer Lücke von 37 Jahren mit chronikalischen Einträgen zu den Jahren 1687, 1691 und 1692 (Friedländer Stadtbrand, Brand im Dorf Schneeberg und Hinrichtung einer „Kindsmörderin“, fol. 40v–41r; 71v), die jedoch jeweils in derselben Handschrift wie der Text davor verfasst worden sind. Auch F3 kommt aufgrund ihres in der Grundform geringen Umfangs bis 1533 sowie dem Umstand, dass die letzte Seite nur zu einem Drittel von der Grundhand beschrieben und von jemand anderem mit Zusätzen bis 1700 versehen wurde, nicht als Originaldokument in Frage. Zu

29 In F3 wird hier das Jahr 1529 angegeben.

I. Einleitender Kommentar

erwägen wäre daher, ob ein nicht näher bekannter Entwurf des Bürgermeisters Treuer von einer weiteren Person zu einem späteren Zeitpunkt in Reinschrift gebracht und ergänzt worden ist. In Frage käme beispielsweise der Bürgermeister Christian Jänicke, der auch in den oben genannten Listen auftritt. Just in dem Jahr der wieder einsetzenden chronikalischen Einträge 1687 in diese Position berufen, dürfte der Friedländer Stadtbrand dieses Jahres bei ihm einen besonderen Eindruck hinterlassen und ihn hinsichtlich seiner eigenen Verantwortung dazu bewogen haben, ihn in den „Annales Beeskowienses“ festzuhalten und diese in eine Reinschrift zu überführen. Ein Engagement von Treuers ältestem Sohn und Erben Gotthilff (+ 1711) scheint hingegen eher unwahrscheinlich, da dieser nach langjähriger Tätigkeit als Diakon an der Beeskower St.-Marien-Kirche bereits ein Jahr nach dem Tod des Vaters nach Frankfurt an der Oder zog und dort die Stelle eines Archidiakons antrat.

Um den Verbleib des Entwurfs und die Beziehung der drei Fassungen zueinander lassen sich verschiedene Überlegungen anstellen. Es könnte sich bei der Arbeit Treuers ursprünglich um ein rein privates Projekt gehandelt haben, das für die Stadt vervielfältigt und dort bewahrt werden sollte, während das Original im Besitz der Angehörigen verblieb. Die Anzahl der Abschriften bzw. Fassungen könnte darauf hindeuten, dass die „Annales“ an verschiedenen Orten in der Stadt gelagert wurden, um sie vor dem Verfall oder Verlust zu schützen.

„Besage derer Treuerschen Annalium, so auf dem hiesigen königl. Amte verwahrlich aufbehalten werden [...]“ (fol. 166r)

Diese Aussage in der Beckmannschen Ausarbeitung sowie die dort angegebenen Seitenverweise zeigen auf, dass sich die erste Fassung zumindest zeitweilig auf dem königlichen Amt, also der Burg Beeskow, befunden hat. Denkbar wäre, dass man die zweite im rathäuslichen Archiv verwahrte. Die unvollständige dritte Fassung, welche, wie gesagt, wesentlich geringere Beschädigungen aufweist, könnte erst zu einem deutlich späteren Zeitpunkt in Angriff genommen worden sein. Man war möglicherweise zu der Ansicht gelangt, dass die beiden anderen Fassungen, die bereits anfangen, Spuren des Verfalls aufzuweisen, einer Abschrift bedurften. Jedoch wäre auch ein abgebrochener Ansatz zur Erstellung einer Beilage für die Beckmannsche Ausarbeitung, wie sie sich dort häufiger finden, vorstellbar. In jedem Fall wird dadurch offenbar, dass man sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Existenz der „Annales“ sehr wohl bewusst war.

Letztlich lässt sich die Reihenfolge der Niederschrift der drei Fassungen nicht bestimmen. Sie komplementieren sich dahingehend, dass vor allem durch Beschädigungen der Seitenränder entstandene unlesbare Passagen jeweils aus den übrigen Teilen erschlossen werden können. Im Zuge der Edition wurde entschieden, nur die erste der drei Fassungen wiederzugeben, da sie im Vergleich zur dritten vollständig ist und gegenüber der zweiten, deren Seiten ohnehin ungeordnet im Aktenband vorliegen, zusätzliche Einträge von anderer Hand für die Jahre 1777, 1780 und 1785 bietet. Selbst bei einer Ordnung der Folia ließe sich in der zweiten kein eingängiger Ablauf der Bestandteile, wie er in der ersten Fassung vorliegt, erzielen. Zudem bietet F1 auf fol. 1r ein ansehnlich gestaltetes Titelblatt. Lediglich die genannte Schlussseite mit den ergänzenden Einträgen in der dritten (fol. 91v) sowie die umfangreicheren Listen zu den Beeskower Amtsträgern in der zweiten Fassung (fol. 84rf.) sind Teil der vorliegenden Edition. Kleinere Unterschiede in F2 und F3 gegenüber F1, die einen Mehrwert liefern bzw. Alternativen aufzeigen, wurden in Fußnoten festgehalten.